Erscheint wöchentlich 3mal. Vierzehnter Jahrgang.

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau.

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß u. Klein Tschansch

Vorzügliches Insertions-Organ für die hiesige Gegend. Verlag von E. Dodeck in Brockau. Expedition: Heydebrandstraße 3, Eingang im Hause.

Nr. 14. Bezugspreis vierteljährlich 1.20, durch die Post 1,50 Mk. Wöchentlich durch unsere Träger 10 Pfg. Die 6 gespaltene Petitzeile kostet 20 Pf. Reklame 40 Pf. Expediton: Heydebrandstraße 3 [Eingang im Hause]. Brockau. Sonntag, den 1. Februar. Verantwortlich für Redaktion und Druck: Ernst Dodeck in Brockau, Heydebrandstr. 3 Sprechstunden werktäglich 9—11 Uhr Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt. 1914.

Die 3 mal wöchentlich erscheinende

„Brockauer Zeitung"

hat es sich zur Aufgabe gemacht, ihre Leser über alle Vorgänge sowohl auf politischem wie auf kommunalem und sonstigem Gebiete aufs genaueste in gedrängter Form zu informieren und auch weiterhin dem feuilletonistischen Teil besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Die „Brockauer Zeitung" kostet in Brockau

vierteljährlich 1,20 Mark.

(Durch die Post bezogen 1,50 Mk.)

Für den Monat Februar allein

beträgt der Abonnementspreis

nur 40 Pfg.

Bestellungen auf die Zeitung durch Postbezug können jederzeit dem Briefträger übergeben oder unfrankiert in den nächsten Briefkasten geworfen werden.

Bestellungen auf die „Brockauer Zeitung" in Brockau selbst bei der Geschäftsstelle oder bei den Boten erbeten.

Die Expedition der Zeitung.

Heydebrandstraße 3, Eingang im Hausflur.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 31. Januar 1914.

* [Der „Brockauer Anzeiger",] das Haupt-Publikations-Organ von Brockau (Sagten Sie was?), wie ihn sein Herausgeber Herr Oskar Seidel in fast krankhaft anmutender Bescheidenheit nennt, hat nach längerer Zeit wieder einmal sein politisches Inkognito gelüftet und sein wahres Gesicht gezeigt. Der höchste patriotische Festtag für jeden Deutschen ist „Kaisers Geburtstag". Ein freudiges, Glückwünsche kündendes Rauschen aus dem deutschen Blätterwalde klang am 27. Januar unserem Kaiser entgegen. Der „Brockauer Anzeiger" ignorierte den Geburtstag des Kaisers vollkommen. Er stellt sich damit in die Reihe derer, die von der Monarchie nichts wissen wollen, denn Kaisers Geburtstag vergißt man nicht. Und was meint unsere agrar-konservative Liebe zu diesem krassen Außenseiter? — Der richtige „Berliner Junge" würde am Brandenburger Tor brüllen: „Justav, wat sachste nu? Det Jungecken hat sich wieder umjezochen!"

* [Sitzung der Brockauer Gemeindevertretung.] Donnerstag, den 29. Januar, nachmittags 4½ Uhr trat die Brockauer Gemeindevertretung in diesem Jahre zum ersten Male und vollzählig zusammen. Der Gemeindevorsteher Herr Dr. Herrmann wies auf dieses wichtige Moment hin und sprach die Hoffnung aus, daß alle hier gefaßten Beschlüsse der Gemeinde zum Segen gereichen werden. Er könne sagen, daß dieses Jahr — und schon heute — außerordentlich wichtige Fragen zur Beratung stehen werden. Darauf stellte er der Versammlung den staatlich vereideten Landmesser, Ingenieur Creutz vor, der zu Punkt 1 der Tagesordnung „Beschlußfassung über die Festsetzung des Bebauungsplanes" die von seinem Institut (Meltzer u. Creutz, Breslau) entworfenen Bebauungspläne erläuterte und Wünsche betr. Abänderungen anhörte. In dieser Debatte kam auch die Angelegenheit der „Brockauer Gartenstadt" zur Sprache, woraus wir die erfreuliche Tatsache entnehmen konnten, daß dieses großzügige Unternehmen doch seiner Verwirklichung entgegengeht. Diese Anlage soll, falls innerhalb eines bestimmten Zeitraums die Gartenstadt-Baugesellschaft dem Institut Meltzer u. Creutz positive Unterlagen giebt, in den Bebauungsplänen (Blatt 3) festgesetzt werden. Die Gemeindevertretung wird sich in nächster Zeit mit dem Projekt „Brockauer Gartenstadt" beschäftigen können. Die Gesamtpläne berücksichtigen die Verwertungsmöglichkeit der Grundstücke und die aus dem Gesamtbild sich ergebenden zweckmäßig geführten Straßen auf das glücklichste. Der Gutsbezirk beabsichtigt gleichfalls einen Bebauungsplan des an das Gemeindegebiet angrenzenden Geländes (Richtung Breslau) herstellen zu lassen. — Punkt 2 ist rein formeller Natur. Es handelt sich um eine Eintragung, daß die vor dem Posthause auf Gemeindeterrain (Bürgersteig) liegende Stufe nur so lange dort liegen darf, als kein Um- oder Neubau stattfindet. — Punkt 3 behandelt die Einrichtung von „Schulsparkassen". Nach dem Vortrage des Herrn Gemeindevorstehers genehmigt die Versammlung einstimmig die Einrichtung und die dazu erforderlichen Mittel. Herr Dr. Herrmann beabsichtigt auch in den Schulen der Umgegend Sparkassen einzurichten und so immer mehr Sparer der Brockauer Gemeindesparkasse zuzuführen. Herr Schulrat Rusin steht diesen Absichten sehr sympathisch gegenüber und wird sie unterstützen. — Die Versammlung beschließt zu 4) die Aufhebung des bisherigen Ortsstatuts betr. die Reinigung der öffentlichen Wege und Annahme des neuen Ortsstatuts. — Unter „Verschiedenes", Punkt 5, empfiehlt der Herr Gemeindevorsteher die Drucklegung des Haushaltsplanes. Die Gemeindevertretung erklärt sich damit einverstanden und bewilligt einstimmig die Mittel in Höhe von etwa 300 Mark. — Herr Schöffe Staroste frägt nach dem Zeitpunkt der Ersatzwahl für den Kreistags-Abgeordneten, da die Wahl des Rendanten Groß für ungültig erklärt worden ist „aus Mangel an Grundbesitz. Herr Dr. Herrmann teilt mit, daß die Wahlmännerwahl demnächst in der Gemeindevertretung stattfinden wird. — In geheimer Sitzung wurden Punkt 6 und 7, „Gasanstalt" und „Gleislose Bahn" verhandelt. Wie wir in Erfahrung bringen, handelt es sich bei der Gasanstalt um Ankaufsvorschläge und bei der Gleislosen Bahn um finanzielle Unterstützung. In Sachen der Gleislosen Bahn stand die Gemeindevertretung auf dem einzigen annehmbaren Standpunkt, den wir schon in unserem Blatte vertreten haben, daß dieses Verkehrs-Unternehmen unter allen Umständen zu halten ist, im Interesse der Entwickelung unseres Ortes. Mit 14 gegen 5 Stimmen wurde ein einmaliger baldiger Zuschuß von 2000 Mark und Monatszuschüsse von 250 Mark bewilligt. — Die öffentliche Sitzung war um 6 Uhr zu Ende.

— Im Sitzungssaale des Rathauses sind 7 Bilder früherer Gemeindevorsteher zu einer eindrucksvollen Gruppe vereinigt: Gottlieb Staroste 1854 bis 1859, Gottfried Scholz 1859 bis 1880, Wilhelm Staroste 1880 bis 1892, Benjamin Keller 1892 bis 1896, Gustav Staroste 1896 bis 1899, Göllnitz 1899 bis 1902, Professor Dr. Dierschke 1892 bis 1913.

* [Standesamtliche Nachrichten.] In der Berichtswoche wurden 8 Geburten angemeldet und 2 Eheschließungen vollzogen. Aufgeboten: Niemand. Sterbefälle: Am 26. 1. verw. Rentenempfänger Karl Koch, ev., 73 Jahre, Klein Tschansch; Schaffner Wilhelm Bischoff, ev., 53 Jahre 9 Mon., Brockau. Am 25. 1. G. W., Sohn der unverehel. Fabrikarbeiterin E. W., kath., 14 Tage, Groß Tschansch. Am 27. 1. Arbeiter Paul Fleischer, ev., ledig, 18 Jahre 6 Monate, Brockau.

† [Polizeiliche Meldung.] Zugelaufen ist ein Hund (Kreuzung Dobermann und Areydal-Terrier). Näheres ist im Polizeiamt Brockau zu erfahren.

* [Vereinsnachrichten.] Der „Katholische Kirchenchor" veranstaltet am 11. Februar in Peuker's Saal eine Aufführung mit anschließendem Tanz. Kostüme zum Tanz sind erwünscht jedoch nicht vorgeschrieben. Stulkinder, die nicht bei den Aufführungen mitwirken, werden auf keinen Fall zugelassen. Eintrittspreis 30 Pfg. Ueberschüsse werden zu wohltätigen Zwecken verwendet. Anfang 8½ Uhr.

Der „Turnverein Brockau" erinnert nochmals an die am 2. Februar, abends 8½ Uhr, im Vereinszimmer stattfindende Hauptversammlung. Tagesordnung: Jahresbericht, Turn- und Kassenbericht. Vorstandswahlen. Verschiedenes. Im Anschluß daran „geselliger Abend".

Der „Erste Brockauer Radfahrer-Verein 1911 (D. R. B.) hält am 3. Februar, abends 8½ Uhr im Vereinslokale seine Monatsversammlung ab. Als wichtigster Punkt steht auf der Tagesordnung „Endgültige Beratung über das zu veranstaltende 1. Straßenrennen". Am gleichen Abend hat auch die Damen-Abteilung Sitzung. Gäste sind stets willkommen.

Der neugegründete „Unter-Assistenten-Verein" feiert am Sonnabend, den 14. Februar, abends 8 Uhr, sein erstes „Stiftungsfest" in Schindewans Restaurant.

Dienstag, den 3. Februar, findet in Kolley's Restaurant, Gartenstraße 12, eine „Kaiser-Geburtstagsfeier" des Brockauer „Verein ehemaliger Artilleristen" statt, wozu die Mitglieder mit ihren Angehörigen eingeladen sind. Beginn um 8 Uhr.

Evangelischer Gottesdienst in Brockau.
Sonntag, den 1. Februar 1914.
(4. nach Epihanias)

9½ Uhr: Hauptgottesdienst. Anschließend Beichte u. Abendmahl. Pastor Menzke.
11 Uhr: Taufen.
11¼ Uhr: Jugendgottesdienst.
3 Uhr: Jünglingsverein.

Katholischer Gottesdienst in Brockau.
Sonntag, den 1. Februar 1914.

7 Uhr: Hl. Messe. 9 Uhr: Predigt und Hochamt. 2 Uhr: hl. Segen.

Montag, den 2. Februar 1914.
(Mariae Lichtmeß.)

7¼ Uhr: heil. Messe. 9 Uhr: Hochamt u. Predigt. 2 Uhr: heil. Segen.

Wochentags: 7¼ Uhr heil. Messe.

Seit 21. Januar 1914 gelangen auf der

Gleislosen Bahn

zur Ausgabe:

1. Zur Benutzung der „Gleislosen Bahn" von Brockau nach Breslau und der Elektrischen Straßenbahn, Umsteigefahrschein 20 Pfg.
2. Zur Benutzung der „Gleislosen Bahn" von Groß oder Klein Tschansch und der Elektrischen Straßenbahn, Umsteigefahrschein 15 Pfg.
3. Zur Benutzung der „Gleislosen Bahn" allein Fahrschein 10 Pfg.

Gleislose Bahn G. m. b. H. Breckau.

Brockauer Mittelschule.

Anmeldungen für das neue Schuljahr werden täglich zwischen 12 und 1 Uhr entgegen genommen. Mitzubringen sind: Taufschein, Impfschein, Abgangszeugnis der zuletzt besuchten Schule.

Leiterin: **Frau Smith.**

Inserate finden die beste Verbreitung.

* [Brockauer Lichtspielhaus.] Vom 31. Januar bis 2. Februar gelangt ein hochinteressantes Programm zur Aufführung. (Siehe 4. Seite.)

Traum und Wirklichkeit.

Keine Abrüstung, sondern mehr Rüstungen.

Schatzkanzler Lloyd George, Englands friedensfreudiger Finanzminister, hat im Ministerrat nachgeben müssen, als die Frage erwogen wurde, ob man die Kosten für die Rüstungen einschränken oder vermehren wolle. Er hat sich unterworfen, ohne auch nur den Versuch zu machen, seinen Kollegen einen Auszug aus seinen wunderbaren Friedensgesängen, die er noch um die Jahreswende über Europa tönen ließ, zum besten zu geben. Die Leute, die in England das Ruder führen, sind Geschäftsleute und wissen ganz gut, daß man, um seine letzten Ziele verwirklichen zu können, die wirkliche Macht für sich haben muß.

In ganz Europa hat man denn auch Herrn Lloyd Georges Reden für nichts anderes genommen, als was sie in der Tat waren: Phantasien eines der seinem Lande einen großen Dienst erweisen, als die Träume eines Staatsmannes, der anders als die andern im Gedächtnis seiner Landsleute fortleben will. Kein Staat hat auch nur einen Augenblick geglaubt, daß das englische Kabinett im Ernst daran denken könnte, sein Marinebudget zu beschränken, kein Staat hat auch nur daran gedacht, nun seinerseits in den Schalmeiensang des englischen Schatzkanzlers einzustimmen.

Nein, die Staaten Europas haben so völlig von einander abweichende Ziele, haben so auseinanderstrebende Interessen, daß sie aber einer flüchtigen Anregung gar nicht folgen können, wenn sie nicht ihre Selbständigkeit aufgeben und zugleich auf die Verwirklichung ihrer Ziele verzichten wollen. So dürfen wir unsrerseits ganz ruhig eingestehen, daß wir unsern immer rüstiger wachsenden Welthandel durch England und Frankreich bedroht sehen, daß wir also unsere Flotte nicht nur bauen, um unserer Flagge in Friedenszeiten überall Achtung zu verschaffen, sondern auch weil wir überzeugt sind, daß wir die Fortschritte unseres Handels, daß wir die Ergebnisse unserer erdumspannenden Tätigkeit eines Tages gegen England und Frankreich werden verteidigen müssen.

Aber nicht nur England und Deutschland setzen ihre Rüstungen fort; auch Österreich und Italien, Rußland und Frankreich vergrößern ihre Kriegsflotte, weil sie ja alle ganz besondere Interessen zu verteidigen haben: Frankreich muß für England die Wacht im Mittelmeer halten, weil England einen großen Teil seiner Flotte aus dem Mittelländischen Meer nach der Nordsee genommen hat, Österreich muß wegen der aufstrebenden Balkanstaaten eine große Flotte haben, Italien aus demselben Grunde und weil es möglicherweise in die Lage kommen kann, seinen tripolitanischen Besitz gegen andringende Gegner zu verteidigen. Rußland endlich baut, um bei seinen geplanten ostasiatischen Abenteuern gegen Überraschungen unter allen Umständen geschützt zu sein.

Wie ernst die Zeit ist, die Herr Lloyd George so friedlich nannte, geht am besten daraus hervor, daß selbst die neutralen Staaten ihre Rüstungen ganz beträchtlich vermehren. Holland und Belgien rüsten, um im Falle eines deutsch-französischen Krieges nötigenfalls mit bewaffneter Hand ihre Neutralität verteidigen zu können, und die Schweiz lebt in derselben Sorge und rüstet demgemäß auch. Auch die Nordstaaten Dänemark, Schweden und Norwegen lassen sich durch den Klang der Friedensglocken nicht täuschen. Sie alle rüsten in dem Gefühl, daß ein Tag kommen wird, wo es für jeden europäischen Staat notwendig sein wird, entweder an einem Kriege teilzunehmen, oder eine Teilnahme mit dem Schwerte in der Hand zu verweigern.

Das muß einmal gesagt werden, besonders auch deshalb, weil die große Auseinandersetzung auf dem Balkan durchaus nicht zu dem ewigen Frieden geführt hat, der im Interesse Europas gelegen hätte. Durch den Ausgang des Krieges, in dessen Verlauf sich die Verbündeten in die Haare fuhren, ist die türkische Frage nicht gelöst, sondern nur vertagt worden, und es ist eine Zweifelsfrage, ob nicht bei neuen Verwicklungen auch ein Konflikt zwischen Rußland und Österreich-Ungarn zum Ausbruch kommen wird, der diesmal mit Mühe vermieden worden ist. Darum ist Lloyd Georges Traum mehr denn je seiner Verwirklichung entrückt, und so hart das Joch der Rüstungen die Völker Europas bedrücken mag, der Tag der Abrüstung ist ferner denn je. M. A. D.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Aus Anlaß des 55. Geburtstages Kaiser Wilhelms fanden in Berlin, im Reiche und überall im Auslande, wo Deutsche wohnen, zahlreiche Feiern statt. An verschiedenen Orten wurden auch freiwillige Spenden zum Wehrbeitrag gesammelt, die einen ansehnlichen Ertrag hatten.

* Auf ein von dem bayrischen Ministerpräsidenten Grafen Hertling an den Reichskanzler gerichtetes Telegramm, in dem dieser den Dank der bayrischen Regierung dafür aussprach, daß der Reichskanzler in der Sitzung des Reichstags vom 23. Januar so entschieden die Ehre der bayerischen Armee gewahrt habe, ist vom Kanzler folgende Antwort eingelaufen: „Eurer Exzellenz danke ich verbindlichst für Ihr Telegramm. Es ist mir eine Freude gewesen, für die Ehre der bayrischen Armee einzutreten, und ich hoffe, daß nunmehr die so bedauerlichen Folgen der mißverständlichen Äußerung des Generals v. Kracht beseitigt sind."

* Der griechische Ministerpräsident Venizelos hatte mit dem Reichskanzler eine einstündige Unterredung, in der eingehend die schwebenden Balkanfragen behandelt wurden. Später nahm der Staatsmann auf Einladung Kaiser Wilhelms an dem Festmahl teil, das im Berliner Schlosse zu Ehren des in Berlin weilenden rumänischen Thronfolgers stattfand.

* Der preußische Handelsminister Dr. Sydow erklärte im Abgeordnetenhaus, daß er bereit sei, nötigenfalls die Einrichtung von Landkrankenkassen für städtische Dienstboten zu veranlassen.

* Nachdem durch den Erlaß des preußischen Finanzministers die Zweifel hinsichtlich der Fristen für die Abgabe der Steuer- und Vermögenserklärungen behoben sind, bestehen noch immer Zweifel über die Verpflichtung zur Abgabe der Vermögenserklärungen. In den Kreisen der Steuerpflichtigen ist vielfach die Ansicht vertreten, eine Vermögenserklärung wäre nicht erforderlich, wenn das Vermögen die Höhe von 10 000 Mk. nicht erreiche, insbesondere, wenn Vermögen überhaupt nicht vorhanden ist, auch wenn der Steuerpflichtige nach einem Einkommen von mehr als 5000 Mk. wehrbeitragspflichtig ist. Diese Ansicht der Steuerpflichtigen gründet sich darauf, daß die Erklärung als Vermögenserklärung bezeichnet ist und daß, da Vermögen nicht vorhanden, auch eine Erklärung nicht notwendig sei. Diese Ansicht entspricht nicht dem Wortlaut der preußischen Ausführungsvorschriften, wonach jedem Wehrbeitragspflichtigen nach Ablauf der Frist — jetzt dem 31. Januar 1914 — eine besondere Aufforderung zur Vermögenserklärung mit vierzehntägiger Frist zuzustellen ist. Wehrbeitragspflichtig sind die Steuerpflichtigen aber nicht nur nach dem Vermögen, sondern auch nach dem Einkommen. Nach der bei den Behörden vertretenen Ansicht wird also allen Steuerpflichtigen, die ihrem Einkommen nach wehrbeitragspflichtig werden, ohne Rücksicht auf die Höhe des Vermögens, selbst wenn sie ein solches überhaupt nicht besitzen, eine besondere Aufforderung zugehen.

* Die württembergische Regierung hat die Frist zur Steuererklärung für den Wehrbeitrag bis zum 15. Februar verlängert.

Österreich-Ungarn.

* Kaiser Franz Joseph wird am 4. oder 5. März zu einem dreiwöchigen Aufenthalt nach Budapest reisen. Diese amtliche Ankündigung zeigt, daß die Gerüchte von einer neuerlichen Erkrankung des greisen Monarchen unzutreffend sind.

England.

* Eine besondere Auszeichnung ist dem deutschen Botschafter in London, dem Fürsten Lichnowsky und seiner Gemahlin, zuteil geworden. Sie wurden beide zu mehrtägigem Besuche nach Schloß Windsor zum Königspaar geladen.

Balkanstaaten.

* Die gemeinsame Note der Mächte über die Streitfragen auf dem Balkan wird in den nächsten Tagen in Athen und Konstantinopel überreicht werden. Die Note fordert, daß die Zurückziehung der griechischen Truppen aus Südalbanien sobald als möglich erfolge. Hinsichtlich der von Venizelos vorgeschlagenen Änderung der Grenze von Epirus enthält die Note nichts. Dagegen wird in bezug auf die Inselfrage festgestellt, daß die Beschlüsse der Mächte unabänderlich sind.

* Die bulgarische Regierung erklärt in einer amtlichen Veröffentlichung, daß die von französischen Zeitungen verbreiteten Gerüchte, Bulgarien werde an einem etwaigen Kriege zwischen der Türkei und Griechenland wegen der Inselfrage unter allen Umständen teilnehmen, böswillige Erfindungen sind. Bulgarien habe keinerlei Interesse an dem Schicksal der ägäischen Inseln.

Amerika.

* Die jüngsten Unruhen in der Negerrepublik Haiti, wohin zum Schutz der deutschen Interessen ein Kreuzer entsandt wurde, haben zu einem völligen Versagen der Regierungsgewalt geführt. Präsident Oreste und seine Gemahlin haben sich auf den deutschen Kreuzer „Vineta" geflüchtet, nachdem in der Stadt ein Kampf ausgebrochen war. Die „Vineta" und der amerikanische Panzerkreuzer „Montana" haben Matrosen gelandet.

Die Schulden Europas.

In Paris sind dieser Tage nationalökonomische Forschungen eines französischen Gelehrten veröffentlicht worden, die sich eingehend mit der Schuldenwirtschaft der europäischen Staaten befassen. Aus den interessanten Ergebnissen dieser Untersuchungen ist vor allem der Umstand hervorzuheben, daß sich die öffentliche Schuld aller Länder Europas auf die ungeheuer große Summe von 160 Milliarden 936 Millionen Frank beläuft. Untersucht man die Verteilung dieser fabelhaften Schuldenlast auf die einzelnen Länder, so ergibt sich aus der Statistik, daß Frankreich alle europäischen Länder an Schuldenlast bei weitem überragt.

Während sich die Schulden der französischen Republik auf 33 079 Milliarden Frank beziffern, bleibt das Deutsche Reich, das an zweiter Stelle folgt, um rund 9 Milliarden hinter der französischen Schuldenlast zurück. Immerhin hat die deutsche Staatsschuld noch die überaus stattliche Höhe von 24 239 Milliarden, ihr kommt annähernd die russische Staatsschuld mit 24 038 Milliarden gleich.

Es folgen dann nach der Höhe ihrer Schulden geordnet: Österreich-Ungarn, England, Italien, Spanien und die übrigen europäischen Länder. Welches ungeheure Anwachsen die Schuldenlast Europas seit Beginn des 19. Jahrhunderts zu verzeichnen hat, geht daraus hervor, daß noch um 1800 die europäische Schuldenlast nur 25 Milliarden betrug, im Jahre 1825 schon auf 40 Milliarden, 1850 auf 47 Milliarden, 1867 auf 66 Milliarden, 1888 auf 108 Milliarden und nunmehr auf 160 Milliarden gestiegen ist.

Auch was die Verteilung der Schuldenlast auf den einzelnen Kopf der Bevölkerung anlangt, zeitigt die Untersuchung höchst bemerkenswerte Ergebnisse. Danach steht wiederum der Franzose an erster Stelle, er hat 835 Frank Schulden auf den Kopf zu tragen. Ihm folgt an zweiter Stelle der spanische Bürger mit 509 Frank, während der Deutsche mit 373 und der Russe mit 200 Frank an letzter Stelle figuriert.

Heer und Flotte.

— Aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers sind die Generalinspekteure v. Heeringen und v. Kluck und der Generalstabschef der Armee v. Moltke zu General-Obersten befördert worden.

— Im deutschen Heere sind in der letzten Zeit mehrfach mit ausgezeichnetem Erfolge Versuche mit einem neuen Truppennahrungsmittel gemacht worden, das für die Verpflegung des Heeres im Kriege höchst bedeutsam ist. Das Nährmittel stellt den ersten gelungenen Versuch dar, eine „Eiserne Ration" für Heereszwecke auf chemischem Wege herzustellen. Es ist gelungen, ein Nährmittel in Form von Tabletten herzustellen, womit es ermöglicht wird, dem Heere ein Mittel zu geben, das die notwendigen Nährstoffe enthält, und das, wie die Versuche ergeben haben, in jeder Weise fähig ist, bei einem im Ernstfalle eintretenden Verpflegungsmangel vorübergehend für die gewöhnliche Verpflegung Ersatz zu bieten. Die Tabletten wurden zunächst in einer Marsch- und Gefechtsübung von 12stündiger Dauer, dann in Manövern verwendet. Es war vorher durch Untersuchung der Bestandteile und Nährwertberechnung festgestellt worden, daß innerhalb von 12 Stunden die Verabreichung von sechs Tabletten mit zweistündigen Pausen pro Mann ausreicht. Aus diesem Grunde wurde bestimmt, daß die Soldaten außer der gewöhnlichen Morgenkost vor und während der zwölfstündigen Übung Tabletten erhalten sollten. Dieser erste Versuch fiel wie alle folgenden sehr günstig aus. Die Tabletten können tatsächlich als ein vollwertiger Nahrungsersatz für 24 Stunden angesehen werden. Da die Tablette nur 0,23 Mk. kostet, kann eine 120 Mann starke Friedenskompagnie einen Tag lang mit 16,70 Mk. verpflegt werden.

Von Nah und Fern.

Eine neue Stiftung Kaiser Wilhelms. Unmittelbar neben dem Kindererholungsheim in Ahlbeck läßt der Kaiser ein zweites Erholungsheim bauen, das für Berliner Arbeiterinnen bestimmt ist. Die Arbeiten sind schon im Gange. Das Heim wird Platz für etwa 50 bis 60 erholungsbedürftige Mädchen und Frauen aus dem Arbeiterstande bieten.

Stiftung für den Ausbau der deutschen Seemacht. Der Kunstmaler Vahldick in Eutin vermachte letztwillig dem Kaiser eine halbe Million Mark zum Ausbau der Seemacht.

Eine Kugel aus dem großen Krieg. Eine Operation infolge einer Verwundung im deutsch-französischen Kriege wurde dieser Tage an dem in Kirberg (Kreis Limburg) wohnenden Veteranen und Gerbereibesitzer Wilhelm Leber vorgenommen. Leber, der bei dem Garde-Grenadier-Regiment Kaiserin Augusta den Feldzug mitmachte, wurde in der Schlacht bei St. Privat durch drei Schüsse schwer verletzt. Ein Schuß ging durch die rechte Schulter, einer durch das rechte Handgelenk und ein dritter Schuß streifte den linken Oberarm. Nach 1½ jährigem Krankenlager im Lazarett wurde Leber vor 41 Jahren als gesund entlassen. Vor etwa Jahresfrist stellten sich wieder Schmerzen in der Schulter ein. Eine starke Vereiterung machte nunmehr einen operativen Eingriff durch Öffnung der alten Wunden nötig. Die Operation nahm einen guten Verlauf und der Patient befindet sich verhältnismäßig wohl. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß ein winziger Fremdkörper in der Wunde zurückgeblieben ist, der heute — nach 43 Jahren — die Operation nötig machte.

Der Massenmörder Wagner zurechnungsfähig. Die lange Untersuchung des Geisteszustandes des Massenmörders Wagner hat damit geendet, daß die Zurechnungsfähigkeit Wagners festgestellt wurde. Wagner wird vor das Schwurgericht in Heilbronn gestellt werden. Die Anklage lautet auf fünf vollendete Morde in Degerloch, zehn vollendete Morde in Mühlhausen, zehn versuchte Morde in Mühlhausen und neun Verbrechen der vorsätzlichen Brandstiftung, eine Anklage, wie sie vor einem deutschen Gerichtshof noch nicht verhandelt worden ist. Die erste verantwortliche Vernehmung des Angeklagten erfolgte im Krankenhause, sobald es sein Zustand gestattete. Wagner gab dem Untersuchungsrichter gegenüber an, daß er schwer unter der Last früherer Verfehlungeu zu tragen gehabt habe. Aus gewissen Andeutungen habe er entnommen, daß seine Verfehlungen in Mühlhausen bekannt waren. Er habe daher beschlossen, aus dem Leben zu scheiden, dabei aber seine Familie mitzunehmen. Vorher habe er noch Rache an den Bewohnern von Mühlhausen nehmen wollen, die er für sein Unglück verantwortlich mache. Wagner gab ferner zu, die Tat planmäßig vorbereitet zu haben, indem er sich drei Selbstladepistolen und 300 Patronen kaufte.

Zu feig!

1] Roman von Reinhold Ortmann.*)

1.

Die matte Helligkeit eines trüben Wintermorgens erfüllte das hübsche Zimmer, dessen Fenstervorhänge weit zurückgezogen waren, als kümmere sich die Bewohnerin wenig um die neugierigen Blicke, die von der gegenüberliegenden Straßenseite her in ihr trauliches Mädchenheim geworfen werden mochten.

Zu verbergen gab es da freilich nichts, so wenig in der Ausstattung des behaglichen, nach Frauenart mit allerlei anmutigen Kleinkram geschmückten Gemaches als in der äußeren Erscheinung der jungen Dame, die, in der Nähe des Fensters sitzend, eifrig damit beschäftigt schien, irgend einen kleinen Schaden an einem buntseidenen Kleiderrock auszubessern.

Das knapp anschließende Straßenkostüm verriet eine schlanke, feingliedrige Gestalt von noch sehr jugendlichen Formen, und das zarte, nur etwas zu schmale und blasse Gesichtchen war von einem ganz eigenen Liebreiz. Niemand hätte die fleißige Näherin, deren feine Finger die Nadel so geschickt zu führen verstanden, ihrem Aussehen und ihrer Umgebung nach für etwas anderes halten können, als für die Tochter eines gut bürgerlichen Hauses, die sich's im Vorgenuß erwarteter Freuden nicht nehmen ließ, ihre Gesellschaftstoilette eigenhändig instand zu setzen. Nichts um sie her deutete auf einen bestimmten weiblichen Beruf — nichts in ihrer Kleidung und ihrem Gebahren ließ vermuten, daß sie etwa gar einer mit den Merkzeichen der Bohème behafteten Gesellschaftsschicht angehören könnte.

Nun wurde an die Tür der Wohnstube geklopft und eine sauber gekleidete ältere Frau trat auf die freundliche Aufforderung der jungen Bewohnerin über die Schwelle.

„Ich bringe Ihr Frühstück, liebes Fräulein! — Warum haben Sie sich denn noch gar nicht gemeldet? — Hätte ich nicht eben zufällig gesehen, daß die Schlafstube leer ist, so dächte ich wahrhaftig, Sie lägen noch im schönsten Morgenschlummer."

„Seit wann gelte ich Ihnen für eine solche Siebenschläferin, Frau Roßwein? Ich bin schon lange auf, das Frühstück aber hatte ich, offen gestanden, über meiner Arbeit ganz vergessen. Sie ist nämlich furchtbar eilig; denn ich muß das Kostüm heute Abend anziehen."

„Na, am Ende hätte ich's Ihnen doch auch machen können. Ich habe draußen extra leise herumhantiert, weil ich meinte, es sollte Ihnen gut tun, mal ordentlich auszuschlafen. Alle Abend im Theater und dazu noch jeden Vormittag Probe — das können Sie gar nicht aushalten. Als Sie im Herbst hier einzogen, sahen Sie wirklich viel frischer und blühender aus wie jetzt."

„Das kommt nur von den dummen Kopfschmerzen, die mich seit vorgestern plagen. Sind die erst vorüber, bin ich wieder munter wie ein Fisch im Wasser."

„Wollen's wünschen! Denn mit diesen durchsichtigen Backen gefallen Sie mir gar nicht. — Aber — beinahe hätte ich's vergessen: da ist auch ein Briefchen für Sie, Fräulein! Ein Dienstmädchen hat es schon vor einer halben Stunde gebracht. Sie meinte, auf Antwort brauchte sie nicht zu warten."

Sie hatte das kleine, mit einem prahlerischen Monogramm geschmückte Billett aus der Schürzentasche gezogen und dem jungen Mädchen überreicht.

„Das ist die Handschrift der Rätin Herter! — Und durch ein Dienstmädchen — in aller Frühe? — Was kann sie mir denn so Eiliges mitzuteilen haben?"

Die schlanken Finger hatten den Umschlag gelöst und das darin befindliche Briefblatt entfaltet. Ein unverkennbares Erstaunen prägte sich auf dem Gesicht der Lesenden aus, während sie den Inhalt überflog.

Es waren nur wenige Zeilen und sie lauteten:

„Geehrtes Fräulein!

Unvorhergesehene Umstände zwingendster Natur berauben meinen Mann und mich des Vergnügens, Sie heute Abend nach dem Theater in unserem Hause zu begrüßen.

Mit der Bitte, die späte Benachrichtigung zu entschuldigen, empfehle ich mich Ihnen

ergebenst

Frau Gerda Herter."

„Wie sonderbar! — Ich war zu einem kleinen, intimen Familienfest im Herterschen Hause geladen. Und nun macht man die Einladung rückgängig, ohne auch nur einen Grund anzugeben. Es wird sich doch hoffentlich nichts Schlimmes ereignet haben — ein plötzlicher Krankheitsfall oder ein anderes Unglück! Am liebsten möchte ich nachher auf dem Wege ins Theater für einen Moment bei Melitta vorsprechen, um mich zu erkundigen."

„Wollen Sie mich den Absagebrief mal lesen lassen, Fräuleinchen?"

„Warum nicht? Es steht wirklich nichts weiter darin als eine trockene Entschuldigung."

„Ja," bestätigte die Frau mit merkwürdig ernster Miene, „eine sehr trockene sogar! Und wenn ich Ihnen einen Rat geben darf, liebes Fräulein, so erkundigen Sie sich nicht — wenigstens nicht persönlich und nicht gleich heute."

„Wie sonderbar Sie das sagen, Frau Roßwein! — Melitta Herter ist doch meine beste Freundin. Und man würde es mir mit Recht verübeln, wenn ich so wenig Anteil nähme an dem, was in ihrer Familie geschieht."

„Ich glaube nicht, daß man es Ihnen verübeln wird — nach diesem Briefe glaube ich es nicht. Ich bin ja nur eine einfache Frau und verstehe nicht viel von dem, was bei vornehmen Leuten Brauch ist. Aber man hat doch auch so seine Gedanken. Und ich sage Ihnen, Fräuleinchen, dahinter steckt was anderes als eine Krankheit in Fräulein Melittas Familie. Davon, daß die Festlichkeit überhaupt nicht stattfindet, steht doch kein Wort in dem Briefe. Und ich kann beim besten Willen nichts anderes herauslesen, als daß man nur Sie nicht dabei haben will."

Eine heiße Röte war für einen Moment über das bleiche Gesicht des jungen Mädchens geflogen, aber noch ehe sie antworten konnte, schlug draußen die Glocke an und Frau Roßwein mußte hinaus, um zu öffnen.

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

Enthüllung des Denkmals König Eduards VII. in Paris. Im Beisein zahlreicher Persönlichkeiten der diplomatischen Welt, der französischen Beamten- und Finanzkreise und der Spitzen der englischen Kolonie wurde auf dem Platz Eduards VII. das Reiterstandbild des in Paris sehr beliebt gewesenen verstorbenen Königs von England enthüllt. Das Denkmal fand allgemeine Anerkennung. König Eduard ist als Feldmarschall dargestellt.

Millionenunterschlagungen in Paris. Der in allen Finanzkreisen der französischen Hauptstadt bekannte Bankier Albert Germain wurde wegen großer Unterschlagungen verhaftet. Germain war Bankier und Direktor der Finanzzeitung „La Côte". Dieses Finanzblatt wurde mit einem Aktienkapital von drei Millionen Frank gegründet. Germain soll nun als Direktor dieser Zeitung das Vertrauen seiner Aktionäre mißbraucht haben. Seine Fehlbeträge sollen außerordentlich hoch sein. Man spricht von mehreren Millionen. Die Affäre erregt das größte Aufsehen.

Große Geldverluste des belgischen Staates. Die belgische Regierung ist augenblicklich bemüht, einen merkwürdigen Geldhandel zu unterbinden, der den Staatskassen außerordentlichen Schaden zufügt. Schon seit langem kaufen unternehmungslustige Leute in ganz Belgien alle verfügbaren Fünffrankstücke auf. Sie tauschen diese Stücke an der französischen Grenze um und erhalten dort für ihr Silbergeld Papiergeld, das augenblicklich einen sehr beträchtlichen Aufschlag hat. Diese Scheine müssen nun als Staatsschuldenscheine von jeder Bank angenommen und gegen bares Geld eingetauscht werden. So verdienen die Leute an tausend Frank Silbergeld 55 Frank. Vorläufig verliert der belgische Staat, wie ausgerechnet worden ist, durch dieses Manöver in jeder Woche 120 000 Frank.

Zum Rechtsanwaltstreik in Genua. Die Protestbewegung der Rechtsanwälte von Genua, die dort wegen Verschleppung der Gerichtsverhandlungen eingesetzt und zu einem förmlichen Streik geführt hat, dauert fort. Die Rechtsanwälte von Monza, Pavia und Modena beschlossen ebenfalls, bis auf weiteres von allen Gerichtsverhandlungen fernzubleiben.

Ein folgenschweres Brandunglück. Zwei Engländer trafen vor einigen Tagen in Djokjokarta auf Java ein, um Lichtspielvorstellungen zu geben. In großer Anzahl fanden sich Eingeborene in einer Scheune ein, die vorläufig für diese Vorführungen hergerichtet war. Man hatte den Raum verfinstert und hielt ihn dicht geschlossen, um die Bilder zu voller Geltung zu bringen. Als die Vorstellung gerade begonnen hatte, geriet ein Film in Brand, und sofort stand das ganze Gebäude in Flammen. Die anwesenden Eingeborenen drängten zu den Ausgängen, und es kam dabei zu entsetzlichen Szenen. Es gelang den Unglücklichen nicht, das Freie zu erreichen. Was nicht totgedrückt wurde, kam erbarmungslos in den Flammen um; nur wenige konnten mit schweren Brandverletzungen geborgen werden. Auch die beiden Europäer sollen bei der Katastrophe ihr Leben eingebüßt haben. Im ganzen wurden bei dem Brande fünfzig Personen getötet.

Allerlei vom Tage.

— Im Eulengebirge herrschte in den letzten Tagen starker Schneesturm. Die Züge der Eulengebirgsbahn, die zwischen Silberberg und Reichenbach verkehren, sind im Schnee stecken geblieben.

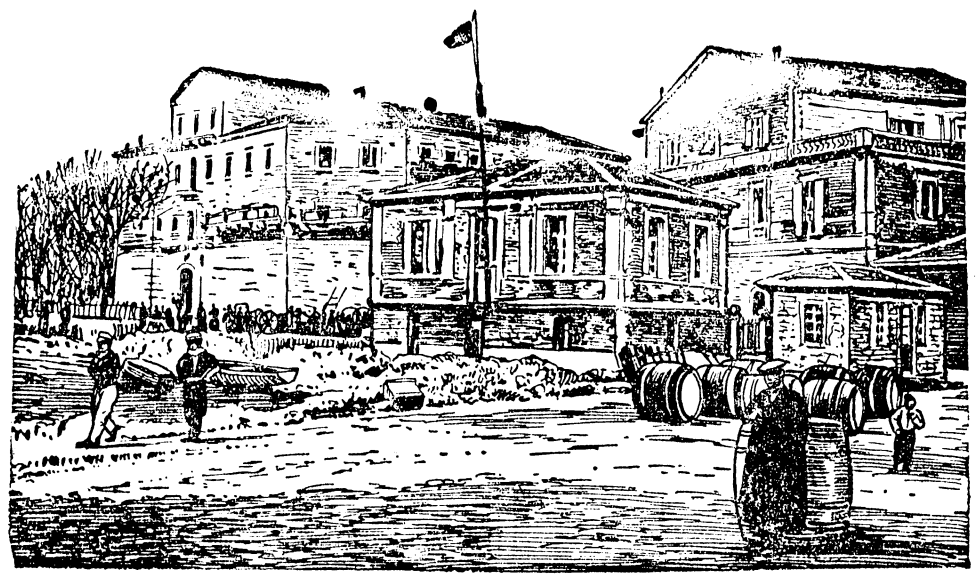
— Auf der Michigan-Zentral-Eisenbahn (Ver. Staaten) stießen bei Jakson zwei Züge zusammen. Vier Passagiere wurden getötet, zwölf schwer verletzt.

— Viele Tage dauern im Kaukasus die Hochwasserkatastrophen an. In der Gegend von Jekaterinodar sind fast sämtliche Fabriken erheblich beschädigt. Bei Temrjuk an der Kubanmündung sind schreckliche Verwüstungen entstanden. Alle Bewohner flüchten.

Volkswirtschaftliches.

Arbeitslosenfürsorge. Noch vor den Weihnachtsfeiertagen hat der Magistrat von Berlin beschlossen, dem Verein für soziale Kolonisation Deutschlands E. V. ein Betriebsdarlehn in Höhe von 100 000 M., die aus Sparkassenüberschüssen genommen werden sollen, zu gewähren. Der Verein, der seine erste Kulturarbeitsstätte in Neppen fertig eingerichtet hat und bereits eine Anzahl Großberliner auf seiner zweiten Arbeitsstätte in Beeskow beschäftigt, will nun ständig 200 Berliner Arbeitslose beschäftigen. Sie erhalten einen guten Tagelohn oder können im Akkord 3 bis 6 Mark täglich verdienen. Für gute Kost und Logis wird den Arbeitern täglich 1,30 Mark abgezogen. Eine Mark für den Tag wird an die Familien wöchentlich geschickt. Viele schicken jedoch mehr, manche sogar das Doppelte. Da die meisten Arbeiter durchschnittlich nur vier bis sechs Wochen beim Verein arbeiten und dann wieder in Arbeit nach Berlin oder in die Provinz gehen, kann die Stadt Berlin auf diese Weise im Laufe eines Jahres ungefähr 2000 Arbeitslose über die schlechte Zeit hinweghelfen. Auch andere Gemeinden Deutschlands wollen dem Verein für soziale Kolonisation Darlehn gewähren.

Das Palais des künftigen Herrschers von Albanien in Durazzo.



Als Hauptstadt des neuen Albanien ist Durazzo bestimmt, wohin der Prinz auch seinen gesamten Haushalt hat bringen lassen. Das bisherige, neben dem Rathaus gelegene Bezirksgerichtsgebäude ist vollständig umgebaut; es sind tüchtige Handwerker aus Wien beschäftigt, um das Palais in jeder Richtung als Sitz eines regierenden Fürsten erscheinen zu lassen.

Wintersport in Deutschland.

Während der Eislauf im modernen Wintersport ein wenig in den Hintergrund getreten ist, haben sich Ski- und Rodelschlitten heute die unbedingte Herrschaft erworben. Die Anforderungen, die diese beiden Sportzweige an das Gelände stellen, sind aber sehr verschieden, und so läßt sich unter diesem Gesichtspunkt eine Scheidung zwischen den deutschen Wintersportplätzen vornehmen. Der Schlittensport war schon, wenn auch in einer zahmen altväterischen Form, Jahrzehnte lang im Riesengebirge und Erzgebirge bekannt, bevor der moderne Wintersport seinen Siegeszug durch Deutschland hielt. Diese Gebirge sind eben wie die Vogesen in Süddeutschland Kammformationen, die alle klimatischen Vorteile für das Rodeln aufweisen. Da gibt es langgestreckte, vom Schnee mehr oder weniger reingefegte und verharschte Hochflächen und dicht bewaldete, von vielen Wegen durchschnittene Flanken.

Als aber die nordischen Lehrmeister des Skis den Schneeschuh nach Deutschland brachten, da fand dieser neue Sport seine erste Pflege im südlichen Schwarzwald, weil dies Gebirge alle Vorteile für das Skilaufen besitzt. Der Feldberg im Schwarzwald wurde so zur Wiege des deutschen Schneeschuhlaufes, und er hat erst später gegen das Bayrische Hochgebirge zurücktreten müssen, wo die viel schwieriger gearteten Gelände- und Schneeverhältnisse eine Weiterentwicklung der Ski-Technik erzwangen. Dort haben die Schwarzwälder Schneeschuhläufer dann die neuen Künste eines verfeinerten Stemmfahrens, des Umspringens, der Quersprünge usw. gelernt. Im Feldberg-Gebiet konnte eine neue Ski-Kultur entstehen, sie konnte im Bayrischen Hochwald ihre höchste Entwicklung erlangen, weil in diesen beiden Gebirgen die Voraussetzungen die denkbar günstigsten waren.

In den mitteldeutschen Waldgebirgen Thüringens und Schlesiens wurden die höchsten Rekorde im Schlittenfahren erreicht, weil hier klimatische, Forst- und Strukturverhältnisse des Gebirges am meisten für die technische Ausbildung dieses Sportes taten. Das höchste deutsche Mittelgebirge, das Riesengebirge, ist und bleibt der Lieblingsplatz der Rodel- und Hörnerschlittenbahnen, unter denen besonders die zwei Schlittenbahnen von der Prinz Heinrich-Baude nach Krummhübel und von der Schlesischen Baude nach Schreiberhau und dann die von der Peter-Baude nach Spindelmühl hervorragen.

Günstiger für den Ski ist schon das Erzgebirge, obwohl auch hier das Gelände für das Rodeln geeigneter ist. Der Hauptsportplatz des westlichen Erzgebirges ist Johanngeorgenstadt; am Fichtelberg und Keilberg entfaltet sich echtes fröhliches Skiläuferleben. Im östlichen Erzgebirge ist besonders Geising mit seinen vielen kunstgerecht angelegten Schneebahnen zu nennen. Der Harz eignet sich mit Ausnahme des hohen Brockengebietes bei seiner starken Bewaldung und der Zerklüftung seiner Berge besonders für den Rodelsport. In den Thüringer Bergen ist man ebenfalls hauptsächlich auf den Schlitten angewiesen; großzügiger Skisport ist nur in sehr schneereichen Wintern möglich.

Ein interessantes und wenig bekanntes Wintersportgebiet ist die Eifel, die für den eigentlichen Wander-Skiläufer zwischen den Bahnlinien Köln-Trier und Aachen-St. Vit ein großes und reizvolles Gelände darbietet. In den Vogesen kommt als Wintersportgelände das Hochfeld mit der 1200 Meter langen Rodelbahn des Straßburger Rodelklubs, und das ganze Gebiet der Hochvogesen in Betracht. Die Hochvogesen besitzen vom Weißen See bis zum Molkenrain einen 70 Kilometer langen Skiweg, der mit seinen wunderbaren Fernsichten in den deutschen Mittelgebirgen seinesgleichen nicht hat. Das interessanteste Wintersportgebiet Deutschlands aber und die Vorberge des bayrischen Hochgebirges, und mit ihnen kann nur der südliche Schwarzwald in Betracht kommen, in dem besonders der 1500 Meter hohe Feldberg, der erste deutsche Wintersportplatz, hervorragt.

Luftschiffahrt.

— Der deutsche Flieger Friedrich hat eine Herausforderung des englischen Fliegers Hamel und der französischen Flieger Garros und Audemars zur Ausführung von Sturzflügen, die im März wahrscheinlich in Frankreich gezeigt werden sollen, angenommen.

— Auf dem Militärflugplatz Cuatrovientos (Spanien) stürzte der Leutnant Maximo Ramos, ein Sohn des Generals Ramos, aus einer Höhe von 300 Meter ab. Er war sofort tot.

Gerichtshalle.

Leipzig. Der von der Strafkammer in Gleiwitz wegen Beleidigung zu 2400 Mark Geldstrafe verurteilte Amtsrichter Knittel aus Rybnik hatte gegen das Urteil Revision eingelegt. Das Reichsgericht hat jetzt die Revision verworfen. — Amtsrichter Knittel ist auf seinen Antrag aus der Liste der Landwehroffiziere gestrichen worden.

Vermischtes.

Eine humoristische Erinnerung an die Geburt des Kaisers. Eine hübsche Erinnerung an die Geburt unseres Kaisers verdient in diesen Tagen der Vergessenheit entrissen zu werden. Kaiser Wilhelm I., damals freilich noch Prinz-Regent, sah mit begreiflicher Ungeduld dem freudigen Ereignis entgegen, das ihm den ersten Enkel bescheren sollte. Mit rührend zärtlicher Fürsorge ging er jeden Tag vom Schlosse zu Fuß nach dem Palais des Kronprinzen hinüber und holte selbst alle Erkundigungen ein, welche das Befinden der hohen Wöchnerin betrafen. Als er wieder im Kronprinzenpalais weilte und man ihn durch die frohe Mitteilung erfreute, daß das glückliche Ereignis nicht mehr lange auf sich warten lassen werde, eilte der Prinz-Regent leichten Fußes sofort nach dem Schlosse zurück, um dort selbst alle Anordnungen in die Hand zu nehmen, damit seinen lieben Berlinern rechtzeitig durch die erforderliche Zahl von Salutschüssen das Glück, das seinem Hause beschieden worden war, bekannt würde. Im Schlosse angelangt, befahl der Regent sofort einen Offizier zu sich, dem er betreffs des Salutschießens im Lustgarten Befehl erteilte. Freundlich lächelnd verabschiedete der Fürst den Offizier, dieser aber blieb zu seinem nicht geringen Erstaunen in dienstlicher Haltung abwartend an der Türe stehen. Auf die erstaunliche Frage des Regenten, weshalb er sich nicht entferne, antwortete der Offizier: „Königliche Hoheit haben mir Befehl erteilt für den Fall, daß ein Prinz oder eine Prinzessin geboren wird. Aber was soll geschehen, wenn es nun Zwillinge werden?" Vergnügt lächelnd gab da der Prinz-Regent zur Antwort: „Halten Sie sich nur an unseren guten preußischen Wahlspruch: „Jedem das Seine!"

Eine Hasenjagd in der Münchener Polizeidirektion. Ein Schutzmann, der kürzlich auf der Polizeidirektion in München mit zur Nachtwache kommandiert war, hörte früh bei Morgendämmerung an der Tür etwas rascheln. Als der Beamte nachsah, entdeckte er auf dem Korridor einen prächtigen Feldhasen, der angesichts eines Jägers der bewaffneten Macht sofort aufsprang und in eiligen Sätzen davonlief. Nach einer längeren Jagd durch die finsteren Gänge des Gebäudes konnte „Meister Lampe" schließlich im Keller festgenommen werden; er wurde in sichere polizeiliche Obhut gegeben. Das Tier, das vermutlich durch Hunger und Kälte in die Stadt getrieben worden ist, war in den Hof der Polizeidirektion gelangt, als gerade der erste Gefangenenwagen um fünf Uhr früh dort eintraf.

Lustige Ecke.

Das beste Zeichen. „Den ganzen Abend haben sie französisch gesprochen, damit man nicht merken soll, daß sie sich zanken, und jetzt hilft er ihr nicht mal in den Mantel."

Der Treffpunkt. Die Gattin beim Spaziergang: „Entsinnst du dich noch, Tom, wie wir uns immer hier an diesem Denkmal trafen, ehe wir heirateten?" Der Gatte: „O ja; und da steht auch richtig schon wieder so ein Narr."

Im Konzert. „Die Sängerin scheint Ihnen sehr zu gefallen, weil Sie so befriedigt aussehen!" — „Nein, ich freu' mich, daß die Dame angekündigt hat: „Einziger Liederabend."

(Meggendorfer Blätter)

Böse Folgen. „Solche Leute wie du, die kein Griechisch lernen wollen, das werden dann im späteren Leben einmal die Sorte Menschen, die nicht begreifen, warum Apotheke mit th geschrieben wird."

DRUCK: H. ARENDT'S VERLAG G.M.B.H. BERLIN.

„Fräulein Linda noch zu Haus?" erklang eine helle, jugendliche Frauenstimme, die noch etwas atemlos schien vom raschen Treppensteigen. „Sagen Sie ihr, bitte, ich müßte sie auf der Stelle sprechen."

Es bedurfte keiner Anmeldung, denn die, der der Besuch zugedacht war, stand schon in der offenen Tür.

„Melitta! Du selbst? O, ich wußte wohl, daß ich noch eine nähere Erklärung erhalten würde."

Die elegante junge Dame mit dem kecken Stumpfnäschen und den lebhaften braunen Augen schien bei dem Anblick der Freundin wie in plötzlicher Verlegenheit ein wenig zu zaudern. Dann aber mußte irgend ein starker natürlicher Antrieb über ihre Bedenklichkeiten gesiegt haben, denn sie flog auf sie zu und schlang beide Arme um ihren Hals.

„Eva! — Meine liebe süße Eva! — Nein, nein, es ist nicht wahr, es kann nicht wahr sein. Es ist alles nur Lüge und Verleumdung!"

Dabei liefen ihr die hellen Tränen über die Augen, und sie war so erregt, daß die Freundin den stürmischen Schlag ihres Herzens fühlte.

„Aber, um des Himmels willen, Melitta — was soll das bedeuten? — Was ist denn geschehen?"

Sie hatte die Besucherin vollends ins Zimmer gezogen und die Tür hinter ihr geschlossen, während sich Frau Roßwein mit einem unverständlichen Knurren in die hinteren Regionen der Wohnung zurückzog, die ihr eigentliches Herrschgebiet bildeten.

„Was geschehen ist? — Ach, du weißt es doch schon! — Mama hat ja bereits in aller Frühe an dich geschrieben."

„Allerdings! Der Brief wurde mir eben übergeben. Euer Familienfest findet also nicht statt. Aber aus welchem Grunde hat man es verschoben?"

Ratlos sah Fräulein Melitta vor sich nieder.

„Es ist ja gar nicht verschoben worden," stieß sie nach einem kleinen Zaudern hervor. „Ach, es ist so schrecklich, davon zu reden. Aber ich bin es dir schuldig, Eva! — Ich wäre nie deine wahre Freundin gewesen, wenn ich es nicht täte."

Aus dem Gesicht der anderen schien jetzt auch der letzte Blutstropfen gewichen.

„Frau Roßwein hätte also recht gehabt mit ihrer Vermutung? Nur mir allein galt die Absage? — Nur mich will man nicht in der Gesellschaft haben?"

„Du darfst es meinen Eltern nicht übel nehmen, Eva! — Sie konnten gar nicht anders, nach dem, was Onkel Theodor ihnen gestern abend erzählt hat. Aber du wirst alles aufklären. Und ich bürge dir dafür, daß du dann jede Genugtuung erhalten wirst, die du nur verlangst."

„Ich verstehe dich nicht. Was war es, das dein Onkel Theodor von mir erzählt hat?"

„Ich kann es nicht so gerade heraus wiederholen. Und ich würde es ja auch gar nicht wissen, wenn ich nicht an der Tür gehorcht hätte, als ich deinen Namen hörte. Sage mir nur eins, liebste Eva: kennst du einen Rittmeister a. D. von Lettow?"

„Gewiß, — ich kenne ihn sehr gut. Er [illegible] sich mir in der ersten Zeit meines Hierseins als ein uneigennütziger Freund erwiesen, dem ich für manche Gefälligkeit zu Dank verpflichtet bin."

Fräulein Melitta machte ein bestürztes Gesicht, und halb unwillkürlich wich sie ein wenig von der Freundin zurück.

„Du kennst ihn wirklich? — Und du — du selbst — nennst ihn — deinen — Freund?"

„Warum sollte ich es nicht tun? Ich habe nicht die geringste Ursache, ein Hehl daraus zu machen."

„Ja — dann freilich! — Und ich war so sicher, Onkel Theodor müßte sich verhört haben, oder dieser Herr von Lettow hätte schändlich gelogen."

„Möchtest du mir nicht vor allem mitteilen, liebe Melitta, was denn nun eigentlich über mich gesprochen worden ist — und von wem?"

„Ach, wenn es doch Wahrheit ist, weshalb soll ich es dann erst wiederholen?"

„Wahrheit oder Lüge — dein sonderbares Benehmen und dieser Brief deiner Mutter geben mir ein Recht darauf, es zu verlangen."

„Nun, wenn du darauf bestehst — —! — Onkel Theodor hatte gestern ein Herrendiner in seinem Klub, und er sagt, sie seien am Schlusse alle etwas angeheitert gewesen. Da hätte dann, als sie angefangen hätten, von den Theaterdamen zu sprechen und als zufällig auch dein Name genannt worden wäre, Herr von Lettow allerlei zweideutige Bemerkungen gemacht, wie wenn er und du — aber, nein, ich kann es nicht wiederholen. — Ich bitte dich, Eva, laß mich lieber gehen! — Mama hat es ja doch nie erfahren, daß ich noch einmal bei dir gewesen bin."

Sie wollte wirklich zur Tür, aber die junge Sängerin vertrat ihr hoch aufgerichtet den Weg.

„Bleib! Was dein Onkel da gesagt hat, war eine abscheuliche Lüge. Solche Äußerungen hat Herr von Lettow nicht getan."

„O, ich leide nicht, daß du in solchem Ton von dem Bruder meiner Mama sprichst. Wenn jemand gelogen hat, so war es einzig dein Freund, der Herr Rittmeister. Und du wirst ja selbst wissen, ob es wahr ist, daß du alles nur seiner Freigebigkeit zu verdanken hast — deine Einrichtung — deine Toiletten — kurzum alles."

Unwillkürlich hatte Eva beide Hände zur Brust erhoben.

„Das — das sollte er gesagt haben? — Aber es wäre ja die ungeheuerlichste Unwahrheit. Ich habe nie ein Geschenk oder einen Pfennig Geld von ihm erhalten. Und ich würde auch eher Hungers gestorben sein, ehe ich dergleichen von einem Manne angenommen hätte."

„Aber du sagtest doch eben selbst, daß du ihm zu Dank verpflichtet seist und daß er dir Gefälligkeiten erwiesen hätte. Schließlich kannst du ja auch tun und lassen, was dir gefällt. Und ob deine Gage aus der Kasse des Theaterdirektors oder aus der Tasche des Herrn von Lettow kommt, geht keinen etwas an, als dich selbst."

Eine sekundenlange Stille folgte ihren letzten Worten. Eva hatte sich an den Tisch gelehnt. In stürmischen Atemzügen hob und senkte sich ihr Busen. Ihr Gesicht aber schien völlig versteinert [illegible] Ausdruck namenlosen Entsetzens.

(Fortsetzung folgt.)

Dienstag, den 3. Februar

abends 8 Uhr

Schluß

meines diesjährigen

Inventur - Räumungs-Verkauf

zu fabelhaft billigen Preisen.

M. Fischhoff.

Breslau I *Ring 43.*

Genossenschafts - Gasthof Brockau.

Neue Bewirtung!

Dienstag, den 3. Februar 1914:

Einweihung

des von mir übernommenen Gasthauses verbunden mit

Bockbier-Fest

und Großem Tanz-Kränzchen.

Es ladet hierzu ganz ergebenst ein R. Mende.

Wirtschafts-Magazin

Breslau H. Sachs Breslau

Gartenstrasse 55. Ecke Teichstrasse

Mein Inventur-Ausverkauf

hat begonnen.

Riesenposten in

Porzellan, weiss und bunt,
Steingut-, Tafel- und Kaffeegeschirre,
Waschgarnituren, Toilettеeimer,
Emaillierte Geschirre,
Haus- und Küchengeräte,
Bürsten- und Holzwaren
Glas, gepresst und geschliffen,
zu Spottpreisen.

Beachten Sie gefl. meine Schaufenster-Auslagen!

Vorteilhafteste Gelegenheit

zur Beschaffung von Braut-Ausstattungen.

Lichtspielhaus Brockau.

Bahnhofstraße neben der Post.

Programm vom 31. Januar bis 2. Februar 1914.

Gaumont Woche

Aktuelles aus aller Welt.

Harte Zeiten

Historisches Drama aus der Zeit der Befreiungskriege in 2 Akten

Eine markante Geschichte

Humoristisch.

Leos zärtliche Verwandte

Amüsante Komödie.

Verfehlte Jugend

in der Hauptrolle Lissi Nebuska, sensationelles Drama in 3 Akten.

Ein Spaziergang in der Umgegend von Belfort, kolorierte Naturaufnahme.

Nachmittags Kindervorstellung mit dem historischen Drama „Harte Zeiten“.

Täglich von 5 — 11 Uhr geöffnet,
Dienstag und Sonnabend Programmwechsel.
Rauchen verboten. Einlagen nach Bedarf.

Postmantel

fast neu, für schlanke Figur, verkauft billig, Stache, Walterstrasse 4, 1 Etage.

Jüngeres anständes. sauberes

Mädchen

für Kinder u. häusliche Arbeit per bald gesucht. Näheres Zigarrengeschäft Gebr. Friedrich, Güntherstr Ecke.

Bei

Drüsen, Scropheln,

Blutarmut, Hautausschlag, engl. Krankheit, Hals-Lungen-Krankheiten Husten empfehle meinen

Lahusen's Lebertran

Marke „Jodella“

Der wirksamste u. beliebteste Lebertran. Gern genommen und leicht zu vertragen — **Preis: Mark 2,30 u. 4,60.** Achten Sie auf das Schutzwort **„Jodella“**

Alleinig. Fabrikt: Apotheker **Wilh. Lahusen in Bremen.**

Frisch zu haben in der **Apotheke in Brockau**

WYBERT-TABLETTEN

Tausende von Menschen bedürfen ihrer Tätigkeit im Berufe gesunder kräftiger Stimmorgane. Während der rauhen Jahreszeit sind diese bedroht. Schützen Sie sich durch täglichen Gebrauch von Wybert-Tabletten vor Husten, Heiserkeit, Katarrh. Eine Probe derselben beweist mehr als viele Worte. Vorrätig in allen Apotheken u. Drogerien à Mark 1.—

Hinweis: Unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt betr. den Tropentee „Papuana“ bei, den wir der besonderen Beachtung unserer Leser empfehlen.

Wie die Düngung - So die Ernte!

THOMASMEHL

Stern Marke

Eingetragene Schutzmarke

bewährter u. billiger Phosphorsäuredünger für die Frühjahrssaaten.

Sichere Wirkung! Hohe Erträge!

Thomasmehl „Sternmarke“ wird in garantiert reiner vollwertiger Ware in plombierten, mit Gehaltsangabe und Schutzmarke versehenen Säcken geliefert.

Erhältlich in allen durch Sternmarke-Plakate kenntlichen Verkaufsstellen oder durch

Thomasphosphatfabriken

G m b H. Berlin W. 35

U I 600.

Vor minderwertiger Ware wird gewarnt!

Dr. Thompson's Seifenpulver

(Schutzmarke Schwan)

spart Arbeit, Zeit, Geld.

Paket 15 Pfennig

Weltbekannt!

Reell! Gut! Billig!

Ulster Paletot Anzüge

nur **10,50** Mk.

Nach Maß, elegant, wunderbar **18** Mk. **Joppen** 5 Mk

Stoffhosen 2¾ Mark

Anzugfabrik Breslau,

Wallstr. 17 a, 1. Etage.

Kaiser-Borax

Zum tägl. Gebrauch im Waschwasser, macht dasselbe weich u. mild, beseitigt rauhe oder gerötete Haut u. gibt idealen Teint, zart und duftig; auch bewährtes Hausmittel. Nur echt in roten Cartons zu 10, 20 und 50 Pf. mit Anleitung. **Kaiser-Borax-Seife 50 Pf.** besonders für Körperwaschungen u. Bad. Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.